

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 18 (1994)
Heft: 2

Artikel: "Das Erreichbare recht zu machen..." : 75 Jahre Musikschule Chur: Historische Notizen
Autor: Wagner, Reinmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-959144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das Erreichbare recht zu machen...»

75 Jahre Musikschule Chur: Historische Notizen

Es gibt ein Buch, in stabilem Karton gebunden und mit vielen sorgfältig eingeklebten Notizen, in das die Gründerväter der Musikschule Chur fein säuberlich alle Protokolle der Vorstandssitzungen eingetragen haben. Das erste stammt vom 1. September 1919. Sechs Herren waren anwesend, eine nüchterne Gründungsversammlung: Das Festlegen der Höhe und der Zahlungsmodalitäten für das Schulgeld, die Termine und Lehrverträge waren die ersten Geschäfte. Somit wäre klar: Gründung der Musikschule Chur am 1. September 1919 mit 75 Schülern und drei (!) Lehrern, 75jähriges Bestehen demzufolge 1994...

Leider stimmt das alles nicht so ganz genau. Schon einige Zeit vor diesem 1. September 1919 nämlich gab es so etwas wie eine Musikschule. In Punkt 1 der oben erwähnten «ersten» Vorstandssitzung heisst es: «Der Präsident wird beauftragt, den zurückgetretenen Vorstandsmitgliedern Herrn Dr. F. Jecklin und Herrn Reinhardt den besten Dank für den geleisteten Dienst auszusprechen.» Was stimmt hier nicht?

Tatsächlich ist das Gründungsjahr der Musikschule Chur nicht ganz so eindeutig festlegbar wie wir es heute tun, wenn wir 1994 das Jubiläum feiern. Immerhin ist es das einleuchtendste Datum, weil die Musikschule in diesem Jahr eine selbständige Institution wurde. Nicht einmal den Namen allerdings führte sie ab 1919; dieser wurde erst ein Jahr später festgelegt.

Die Musikschule war eine Gründung des Männerchors, der für seine Konzerte ein festes Orchester zur Verfügung haben wollte. Verschiedene Bemühungen seit dem 18. Jahrhundert um die Gründung eines Orchesters in Chur scheiterten nach wenigen Jahren immer wieder am Mangel sowohl qualifizierter Musiker wie geeigneten Nachwuchses. Der Männerchor Chur und allen voran sein Präsident Dr. Fritz Jecklin, der Dirigent Ernst Scherri und Hans Weber, Orchesterpräsident in spe, riefen am 22. März 1912 zu einer Versammlung aller Musikfreunde auf, um ein Orchester zu konstituieren. Etwa dreissig Musiker meldeten sich, und das Orchester konnte noch im gleichen Jahr gegründet werden. Da es vor allem im Bassbereich an fähigen Spielern fehlte, wurden zwei Männerchöre zu Kontrabassisten umgeschult. Als Cello-Stimmführer holte man Franz Hindermann von Zürich. Bei den Holz- und Blechbläsern war die Situation nicht besser, und man erkannte bald, dass diese Probleme nur durch die Förderung des Nachwuchses auf die Dauer zu lösen seien. Im gleichen Jahr 1912 noch erschien im «Freien Rätler» ein Aufruf an die Eltern, ihre Kinder in den Musikunterricht zu schicken. Ein Orchester, wo die erworbenen Fähigkeiten auch angewendet werden könnten, sei ja jetzt gegründet worden. Ein zweiter Aufruf am Silvestertag 1912 griff die Idee auf, wies aber darauf hin, dass für die meisten Eltern Musikunterricht finanziell gar nicht möglich wäre. Aus diesem Grund

sollte man doch vom Orchester aus «Anfängerkurse in Form einer Musikschule» organisieren. Damit war das Wort zum ersten Mal gefallen. Und der Aufruf verhallte nicht ungehört bei den Churer Musikliebhabern. Die Gründungstrias des Orchesters, verstärkt durch einen Kantonschullehrer und einen Juristen, organisierte daraufhin die Gründung einer Orchesterschule.

Die Schule macht sich selbständig

Der Unterricht fand in Kleinklassen statt und beschränkte sich auf die Orchesterinstrumente. Bald wurde aber der Wunsch nach Einzelunterricht und nach Klavierstunden laut, und die Frage der Loslösung vom Männerchor-Orchester wurde ab 1917 aktuell. Dr. Fritz Jecklin, Präsident der Schule, war skeptisch. An Hans Weber, den Präsidenten des Orchesters, schrieb er am 14.8.1917: «Fragen bezüglich Lokal- und Instrumentenbeschaffung wären gewiss gar nicht leicht zu lösen. Für den bisherigen Bestand der Schule kann ich schon sorgen ... Ich habe bloss das Prinzip, man soll trachten, das Erreichbare recht zu machen, statt sich auf Äste hinaus zu begeben, die uns unter den Füssen zusammenbrechen könnten.»

Der Vorstand war zum mutigen Schritt jedoch bereit. Im Protokoll vom 28. Oktober 1919 heisst es: «Der Herr Präsident wird im Namen des Vorstandes der Orchesterschule in der Generalversammlung des Männerchor-Orchesters die vollständige Trennung der Orchesterschule vom Männerchor-Orchester anregen.» Offenbar regte sich aber Widerstand gegen die Emanzipationsbestrebungen, denn im Juni 1920 wurde das gleiche Anliegen noch einmal vorgetragen. Diesmal klingt es entschlossen und selbstbewusst: «Der Präsident wird dem Männerchor-Orchester auf neue eine Trennung der Orchester-Schule vom Orchester vorschlagen. Der Vorstand ist entschlossen, dieselbe in jedem Falle durchzuführen. Bestimmend ist dafür die Tatsache, dass jeder innere Zusammenhang der Schule mit dem Orchester fehlt und jene zu einer allgemeinen Musikschule sich zu entwickeln im Begriffe ist. Sie wird natürlich auch nach der Trennung dem Orchester neue Kräfte erziehen und zuführen.» Einen Monat später, nachdem das Orchester die Trennung «anerkannt» hatte, wurde der Name in «Musikschule Chur» geändert.

Fortschritte und Rückschläge

Der Elan und die Offenheit der noch jungen Musikschule waren gross. Schon 1920 erwog man, Gebirgsbildung und Theorie als obligatorisch zu erklären, und man war der Idee nicht abgeneigt, das Patronat über einen Kurs in Rhythmischer Gymnastik zu übernehmen. Und die Schule prosperierte: 1924 unterrichteten bereits sechs Lehrer die Fächer Streichinstrumente, Blasinstrumente, Klavier, Ensemble, Theorie und Musikgeschichte, und die Schülerzahl war auf 183 gestie-

gen. Mut bewies man in den alljährlichen Vortragsübungen. Schwierigste Werke wurden von den Schülern teils mit Bravour, wie die Zeitungsberichte bezeugen, aufgeführt, und manchmal konnten sich einzelne in veritablen Konzerten mit Begleitung des Männerchor-Orchesters bewähren. Undenkbar heute, nicht nur aus quantitativen Gründen und nicht, weil das Niveau weniger hoch wäre, sondern weil die Orchester viel mehr Wert auf renommierte Namen legen.

Die Krisenzeit der dreissiger Jahre mit ihren allgemeinen wirtschaftlichen Problemen und der Zweite Weltkrieg gingen an der Musikschule nicht spurlos vorüber. An der Kultur wird zuerst gespart. Zudem erwuchs ihr Konkurrenz durch private Musiklehrer, die sich in Chur niedergelassen hatten und die Preise unterboten. Deutliche Krisenzeichen: Abgehende Lehrer wurden nicht ersetzt!

Eine modernisierte Musikschule

Nach dem Krieg waren wieder Energien und Mittel zu einer Reorganisation vorhanden. 1946 kam Franz Hindermann mit dem Kopf voller Ideen nach Chur. Er schuf die Position eines musikalischen Leiters, die er selbst ab 1947 innehatte. Ein klar strukturierter Ausbildungsgang schwebte ihm vor, vom Erfassen des Kindes über leichte Instrumente wie Blockflöte zu schwereren, mit Einführung in die Theorie, ins Ensemblespiel und in die Kammermusik. Die Zusammenarbeit mit der Kantonschule und der Mittelschule in Schiers wurde gesucht, was die Forderung an den Kanton nach finanzieller Unterstützung untermauer-

te. 1950 war die Reorganisation abgeschlossen. 10 Lehrer unterrichteten 166 Schüler. Tendenz steigend.

In den Aufzeichnungen tauchen neben Lokalgrössen auch bekannte Namen auf wie Antoine-E. Cherbuliez, später Professor für Musikwissenschaft an der Universität Zürich und renommierter Buchautor, der mehr als zwanzig Jahre lang als Cello-, Klavier- und Theorielehrer wirkte. Oder Franz Hindermann, der als junger Cellist schon von 1912 bis 1915 an der Orchesterschule gelehrt hatte und nach Studien in Berlin und grosser Orchestererfahrung 1946 mit vielen neuen Ideen nach Chur zurückkehrte und erster Schulleiter wurde. Oder Willy Byland, sein Nachfolger als Schulleiter, der schon hier Geige gelernt hatte und als junger Lehrer viel Staub aufwirbelte mit neuen, antroposophisch beeinflussten Lehrmethoden und der dann über lange Zeit die Geschichte der Schule leitete. Seine Strukturierungs- und Organisationsform hat sich in der Musikschule Chur bis heute bewährt.

Nun ist die Musikschule Chur ein Institut mit 590 Schülern und 42 Lehrern für 21 Fächer, darunter seit neuestem Schlagzeug, und sie kämpft wie alle anderen Musikschulen mit denselben Problemen, die sich gar nicht so sehr gewandelt haben in den letzten 75 Jahren: Finanzen, Finanzen, Finanzen, Subventionen, Lokalitäten - und neu mit der Konkurrenz durch Fernsehen und Computerspiele und der Fünftagewoche, und feiert 1994 das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens. Unter anderem mit einem grossen Festkonzert am 14. Mai.

Reinmar Wagner

Ein Tag in der Musikschule (I)

Der Klavierunterricht

Wie jeden Nachmittag, so auch jetzt zu Beginn des neuen Schuljahres, betrete ich das helle, freundliche Musikschulzimmer im «Bürgerhaus», wo die Musikschule Unterägeri kürzlich neue Unterrichtsräume einrichten konnte. Ich freue mich auf das Wiedersehen mit meinen «alten» Schülern, aber auch auf die Begrüssung der paar neuen, die darunter sein werden.

Beim Betrachten des warmen, braunen Holztons des Klaviers wird mir wieder einmal klar, wie sehr dieses Instrument uns die Möglichkeit eröffnet, die faszinierende, vielseitige Welt der Musik zu erleben. Zwar fordert sie uns stets auch zum beharrlichen täglichen Üben heraus. Dafür lernen Seele und Verstand, ihre feinsten Gefühle und Gedanken durch den Körper - besonders durch die Hände - auszudrücken. Unser Bemühen wird aber auch dadurch belohnt, dass wir eines Tages den Meisterwerken der grossen Komponisten mit tieferem Verständnis folgen können. In allem liegt ein Glück, das schon die Jüngsten unter uns ganz instinktiv erspüren.

Mein kurzes Sinnen wird unterbrochen durch das Eintreffen des ersten Schülers. Er ist etwa zehneinhalbjährig und seit zwei Jahren mit grossem Eifer dabei. Die ersten Hürden in Technik und Theorie haben wir bereits genommen, und zu Beginn seiner Stunde wird an den «berichtigten» Tonleitern gearbeitet. Nach Korrektur der Daumenhaltung versuchen wir es gemeinsam noch etwas schneller. Damit es auch Spass macht, begleitet ich ihn dazu im Boogie- oder Blues-Stil. Ja, da haben wir so richtig den Plausch, wenn unsere Finger immer rascher und geschickter werden! Mein junger Schüler hat sogar ein eigenes kleines Stück erfunden, mit er-

staunlich hübschen und originellen Tongedanken. Die dazu nötigen Begleitdreiklänge hatten wir vor den Ferien besprochen und ausprobiert. Das nun folgende Menuett von Mozart enthält ein Triolenproblem im Rhythmus, das für Peter noch etwas neu ist. Auf allerlei Arten üben wir das Hören und Spüren der Triolen, bis es auch im Stücklein schon ein wenig besser geht. Ich zeige ihm, wie man das Handgelenk einsetzt, damit die Schluss-Stellen noch schöner klingen. In unserem Klavierschulheft ist gerade ein kurzer Tanz von Béla Bartók an der Reihe. Der Schüler versucht, die Tonart herauszufinden. Ist es Dur oder Moll? Was sagen unsere Ohren zu den verwendeten Melodietönen? Kennen wir die Vorzeichen und passen sie zu diesem Stück? Danach wenden wir uns dem Takt und dem Rhythmus zu, indem geklatscht und notfalls auch einmal gezählt, immer aber vor allem gehört und gespürt wird. Wir probieren das Tänzchen noch mit jeder Hand allein, und ich bin gespannt, wie mein junger Schüler daran aufs nächste Mal üben wird. Demnächst werden wir auch etwas Vierhändiges einstudieren, das Peter mit seinem Freund, der ebenfalls den Klavierunterricht besucht, zusammen spielen möchte. Wenn es gut gelingt, können wir es dann in unser Programm für die kommende Vortragsübung aufnehmen.

Nach fünf Lektionen ist die Zeit unterdessen schon weit vorangeschritten, und gegen Abend findet als letzte Unterrichtsstunde diejenige von Iris statt. Sie besucht den Unterricht seit mehr als neun Jahren und wird unsere Klavierklasse bald verlassen, um ihr Studium zu beginnen. Gemeinsam haben wir also schon einen recht weiten musikalischen Weg zurückgelegt. Nach unserer Begrüssung folgen als erstes einige Geläufigkeitsübungen zum «Einspielen». Anschliessend fordert der erste Teil aus dem «Italienischen Konzert» von Johann Sebastian Bach die ganze Konzentration und Ge-

schicklichkeit von Iris. Nachdem wir die einzelnen Abschnitte der Komposition nochmals gespielt und besprochen haben, erkläre und zeige ich ihr die nötige leichte Armhaltung, damit jene Stellen mit den schnellen Läufen, in denen das Legatospiel angewendet werden muss, noch besser klingen. Nach einigen Fragen wird der Übungsplan der nächsten Woche entworfen. Meine Schülerin hat auch eine «schwache» Seite, nämlich den Rhythmus. Daher machen wir seit einiger Zeit die Blattspielübungen anhand verschiedener Popstücke der Beatles, Elton Johns und anderer. Neben dem guten Sound und Swing lernt man ganz schön viel an den vorkommenden Synkopen.

Am Schluss der Lektion nehmen wir einen Teil der Klaviersonate in A-Dur von Franz Schubert durch, die uns immer wieder mit ihrer unvergänglichen Schönheit berührt. Die Schülerin spielt mir vor, was sie bisher daran gearbeitet hat. Wir besprechen den ersten Satz nochmals, hören und vergleichen die einzelnen Stellen. Ich helfe ihr bei den technischen Schwierigkeiten, und so wird in einer Woche schon wieder ein Fortschritt festzustellen sein. Von Zeit zu Zeit pflegen wir auch das Zusammenspiel mit Musikschülern, die andere Instrumente lernen.

Das Tagewerk für heute ist nun getan, wir verabschieden uns, und ich schliesse die Tür des Musikschulzimmers.

Helen Müller-Zehnder

Jubiläen

(soweit der Redaktion gemeldet)

Oberaargauische Musikschule Langenthal BE	25 Jahre
Musikschule Gossau SG	20 Jahre
Musikschule Münchenbuchsee BE	20 Jahre
Musikschule Hünenberg ZG	25 Jahre

25 Jahre Oberaargauische Musikschule

Mit einer langen Reihe von Jubiläumsveranstaltungen feiert die Oberaargauische Musikschule Langenthal ihr 25jähriges Bestehen. Vom 8. Januar bis zum 24. Dezember 1994 finden rund dreissig Anlässe statt, unter ihnen ein grosses Musikschul-fest am Samstag, 28. Mai, und eine festliche Jubiläumsfeier im kath. Kirchgemeindehaus am 5. November. Mit besonders phantasievoll gestalteten Programmen treten Musiklehrer und -schüler an die Öffentlichkeit, dazu werden verschiedene Vorträge über Akustik, den Bau von Gitarren und Violinen, über Klangfarbenphänomene, Workshops für Eltern und Kinder angeboten.

Die Oberaargauische Musikschule zählt heute 851 Schüler aus 54 Gemeinden. 52 Lehrkräfte unterrichten in 27 Fachbereichen. Die Schule wurde zwischen 1969 bis 1988 von Urs Flück geleitet, seither wirkt Rolf Winzenried als Schulleiter.

Musiklager für Jugendliche

Die Jeunesses Musicales de Suisse haben für 1994 ein Verzeichnis mit sechzehn attraktiven Angeboten von Musiklagern für Jugendliche zusammengestellt. Das Verzeichnis enthält über jeden Kurs detaillierte Informationen. So werden Kursart, Ort und Unterkunft, Kosten, verantwortliche Kursleiter, Angaben über das Kursniveau und die jeweiligen Altersgrenzen etc. angegeben. Die Broschüre mit den Kursinformationen sowie ergänzende Auskünfte sind erhältlich bei: Jeunesses Musicales de Suisse, Maison de la Radio, Boulevard Carl-Vogt 66, Case postale 233, 1211 Genève 8 oder Telefon 022/328 70 64.